

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 16=36 (1870)

Heft: 23

Artikel: Eine Erwiderung

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-94394>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

8000 zu Fuß und 6400 zu Pferd entgegenstellen könne. Die Almovaren warteten ihn guten Muths. Sie lagerten an einem Fluß, dessen Gewässer, indem sie den lockern Boden durchsicerten, auf der ganzen Ebene einen üppigen Graswuchs unterhielten. Diesen Fluß leiteten die Almovaren durch kleine Gräben theilweise in die Wiesen ab, so daß diese zu Sümpfen wurden. Ein unachtsames Auge konnte die Veränderung wegen des dichten Grases nicht bemerken. Walther von Brienne erschien, sah seine verachteten Feinde in der Ebene aufgestellt, ein freies Feld vor sich, rief seine tapfersten Ritter zusammen und sprengte in vollem Rosselaufe vorwärts. So gelangte er bis an den Rand der überschwemmten Wiesen, wo der Boden plötzlich wie durch Zauberei unter den Füßen wich. Die schweren Ritter und Pferde sanken tief ein; während sie sich in größter Unordnung abarbeiteten, eilten die leichten Almovaren, sprungweise auf den festeren Stellen fußend, herbei, und warfen ihre Speere in den Knäuel von Menschen und Thieren. Die hintern Geschwader der Athener sahen den Kampf, aber nicht die Ursache der Niederlage ihrer Gefährten. Sie wollten Hülfe bringen und versanken ebenfalls im Sumpfe. Walther wurde an seiner reichen Rüstung erkannt und, ohne daß er Widerstand leisten konnte, erschlagen. In dem Augenblicke, wo die Nachricht von seinem Tode Entmuthigung unter den Seinen verbreitete, fiel die türkische Hülfsschaar der Almovaren, die den Sumpf umgangen hatte, den Lehnrittern in die Flanke und machte die Niederlage vollständig. (1. März 1312.)

Mit dieser Schlacht endet die Geschichte der Almovaren. In den Besitz des herrenlosen Herzogthums gekommen, wurden sie aus räuberischen Soldnern ehrbare Ritter, übrigens unbeschadet ihrer Gewohnheiten, nur daß sie jetzt einen Rechtstitel für ihre Kriegsthaten aufweisen konnten. Sie gaben sich einen Herzog — der erste war Roger Deßlau, ein Ritter Walther's von Brienne — verheiratheten sich mit den Wittwen der Getödteten, theilten die Ländereien und Schlösser unter sich und eroberten mehrere benachbarte Gebiete, unter andern Theben. Der Nachfolger Roger's, Manfred von Sicilien, ein unehelicher Sohn Friedrich's II., der 1326 zur Regierung gelangte, wurde der Gründer einer Dynastie, die sich lange Zeit erhielt. Erst die Eroberung Konstantinopels durch die Türken machte dem Herzogthum Athen ein Ende. Eine leichte, schwache Erinnerung an das Reich der Almovaren hat sich in Titel und Wappen der spanischen Könige noch lange erhalten. Diese nannten sich Herzöge von Athen fort, obgleich die Herzogswürde zuletzt von den Nachkommen Manfred's an einen Florentiner Acciaiuoli übergegangen war.

Dieses ist die wenig bekannte Geschichte der Almovaren in Byzanz, weiteres darüber findet sich in Muntaner's Chronik von Aragon. Muntaner war ein Zeitgenosse und hat den Zug selbst mitgemacht. Gibbon spricht von dem Unternehmen der Almovaren im 62. Kapitel seiner „Geschichte des Verfalls und Untergangs des römischen Reiches“.

Die Geschichte dieser kühnen, verwegenen Söldnerschaar, welche durch ein Leben voll Gefahr gegen

jeden Eindruck derselben gestählt war, die im Vertrauen auf ihre Kraft nichts für unmöglich hielt, die Zahl ihrer Feinde nie zählte, an Anstrengungen und Entbehrungen gewöhnt, die größten Strapazen mit Leichtigkeit ertrug, bot in ihrem Lager das Bild der Rohheit und Zügellosigkeit; ihr Schwert steckte nur locker in der Scheide, stets bereit, beim geringsten Anlaß gegenseitig einander anzufallen und sich wie wilde Thiere zu zerfleischen, waren sie im Augenblicke vereint und hielten fest zusammen und unterstützten sich mit der größten Aufopferung, sobald eine äußere Gefahr drohte. Die rohen Krieger, ein Schrecken der Einwohner, waren dem Feinde furchtbar in der Schlacht; im Lager zügellos und zur Meuterei geneigt, herrschte in ihren Reihen im Augenblicke des Gefechtes unbedingter Gehorsam. Dieses vermag das Erkennen des eigenen Vorthelles, und die Jedem wohlbekannte Erfahrung, daß Sieg ohne Gehorsam unter die Befehle der Führer eine Unmöglichkeit sei.

Bei den Almovaren finden wir die nämlichen Erscheinungen und Eigenthümlichkeiten, welche die berühmten Soldheere aller Zeiten, die der Griechen in Asien, die der Hunier, die der Eidgenossen am Anfang des XVI. Jahrhunderts, die alten spanischen Banden und die deutschen Landsknechte, charakterisirt haben. Diese liefern den Beweis, daß großartige kriegerische Leistungen nicht immer die Folge edler Motive sind, und welche moralischen Hebel Soldheere zu großen Thaten entflammen können.

Die Griechen haben durch die Almovaren die Erfahrung gemacht, wie gefährlich es ist, wenn die Einwohner eines Staates den Waffen entwöhnt, sich nicht selbst zu schützen vermögen und ihren Schutz Fremden anvertrauen müssen, welche, ihrer Kraft bewußt, dem Staate oft noch gefährlicher werden, als der äußere Feind, welchen zu bekämpfen man sie herbeigerufen hat.

Eine Erwiderung.

** Nachdem Herr Oberst Rudolf Merian im Sommer 1869 die Schlachtfelder Deutschlands aus dem Feldzug von 1866 besucht hatte, machte er seine Beobachtungen an Ort und Stelle und seine Studien der herausgekommenen Quellenwerke zum Gegenstand einer Reihe von Wintervorträgen in der Sektion Basel der Schweizerischen Militär-Gesellschaft, worüber ihm die Zuhörer den ungetheiltesten Beifall zollten und deren sachgemäße Darstellung und unparteiische Haltung ihm wohl auch in weitem Kreise die wohl verdiente Anerkennung erwerben werden.

Am Schlusse seiner Vorträge knüpfte der Verfasser daran noch eine Nutzenanwendung auf schweizerische Verhältnisse, welcher die Versammlung ebenfalls beistimmte, und die sich in Nr. 12 dieses Blattes, Seite 93 abgedruckt findet.

Angeichts der Thatsache nun, daß ein höherer Offizier seine Zeit mit Studium der Kriegsgeschichte und Mittheilungen an andere, welche ihm dafür dankbar sind, verbringt, weiß eine „Stimme aus dem großen Haufen“ (J. Hr.) vide Nr. 20, daß schwei-

zerische Offizierskorps mit Roth zu bewerfen. Die Meinung, daß die Instruktion unserer Infanterie einer Vervollkommnung bedürfe (allerdings Schießen inbegriffen, aber nicht nur Schießen), wird dargestellt, als geschähe dies zum Bon plaisir der höheren Offiziere; man wirft aber im gleichen Athemzug sämtlichen Offizieren Mangel an Instruktion vor. Man übersieht gerne alle die Opfer an Zeit, Geld und Bequemlichkeit, welche sich der Offizier — meistens über die gesetzliche Dienstzeit hinaus — auferlegt, um seinen Pflichten, so viel an ihm ist, zu genügen, und sieht dann mit der Autorität irgend eines Instruktors gegen den gewissenhaften Ausdruck eines gebildeten Mannes, der sein halbes Leben seiner militärischen Ausbildung gewidmet hat.

Es nimmt sich zwar sehr demokratisch aus, nach oben zu schimpfen und nach unten zu rühmen, man ist dann ein Volksmann, ein ächter Republikaner! Allein dies wird doch kaum weit reichen und unsere Mannschaft wird wohl zu unterscheiden wissen, zwischen denen, welche wirkliche Kenntnisse und wirklichen Dienstleifer mitbringen und dann auch von ihren Untergebenen getreue Pflichterfüllung fordern, und denen, welche meinen, mit Prahlen gegen das Ausland und Plattern der Fahnen sei das Vaterland gerettet.

Wir protestiren daher gegen Grundsätze und Aeußerungen, wie solche erwähnter Artikel enthält; wir sagen, daß alle Theile der schweizerischen Armee der besseren Instruktion bedürfen, und wir warnen vor der Verblendung, als habe im Ernstfall, im heißen Kampf, auch der beste Republikanismus einen Werth, wenn ihm nicht tüchtige und durchgreifende Ausbildung zur Seite steht. Alles dies kommt aber nicht von selbst, und ein Volk, das in der Zeit der Ruhe die Opfer nicht bringen mag, das wird in der Stunde der Gefahr beim besten Willen zu früh unterliegen, um auch in der tapfersten Gegenwehr einen Rechtstitel zu fernerer Existenz zu finden. Darum fort mit den falschen Propheten der republikanischen Wehrverfassung, welche vom Uebel ist, so bald sie über die — jedem Land anzupassende — Form hinausgeht; Taktik und Strategie aber kennen keine Politik und sind die gleichen für alle Völker. Das Schlimmste und Verwerflichste sind aber Verläumdungen und Verdächtigungen, und unsere Geschichte weist Beispiele genug auf, daß wir uns endlich davor hüten könnten, solchen „Wind zu säen“, woraus wir „Sturm erndten“ werden.

P.

Eidgenossenschaft.

Luzern den 20. Mai 1870.

Vericht des Unteroffiziersvereins der Stadt Luzern an das Centralkomitee des eidgen. Unteroffiziersvereins in Zürich.

Werthe Kameraden! Um den Vorschriften im § 29 der eidg. Statuten nachzukommen, erstatten wir Ihnen hienit Bericht über die Thätigkeit der Sektion Luzern im verfloßenen Vereinsjahre — umfassend die Periode vom 31. März 1869 bis gleichen Tages 1870.

Diesem Berichte eine angemessene Kürze zu verschaffen, veranlaßt uns, auf Einzelheiten nicht einzugehen, sondern nach bisherigem Usus, mit der Thätigkeit des Vereins zu beginnen in seinen ordentlichen und außerordentlichen Sitzungen und führen an:

a) Theoretische Uebungen. Die Sektion Luzern hielt ihre regelmäßigen Versammlungen wiederum vom 15. Okt. 1869 an, aber alle 8 statt, wie laut Statuten alle 14 Tage. Bei diesen Anlässen wurden folgende Gegenstände behandelt und vorgetragen:

1. taktische Erläuterungen über den Lykalleurdienst von Hrn. Oberst. Mohr,
2. Vorträge über Vorposten-, Patrouillen- und Feldwachdienst von Hrn. Stabshauptm. v. Egger,
3. Vortrag über das Repetirgewehr, dessen Handhabung und Leistungsfähigkeit von Hrn. Oberleut. Habermacher.

Angemeldete Vorlesungen und Erläuterungen von Hrn. Stabshauptmann Dr. R. Göbblin konnten wegen vorgerückter Jahreszeit nicht abgehalten werden. Denn, um die Behandlung vorerwähnter Punkte zu Ende zu führen, waren wir genöthigt, jede Woche eine Versammlung abzuhalten, der immer mit vieler Aufmerksamkeit beigewohnt wurde. Die Anzahl der jedesmal anwesenden Mitglieder war eine erfreuliche, auch Nichtmitglieder sind zur Anhörung dieser Vorträge eingeladen worden, und da die Meisten Interesse an unserm Vereinsleben bekamen, so wurden uns hiedurch einige Mitglieder zugeführt. Für die nächste Wintersaison sind uns von einigen Herren Offizieren Vorträge u. z. u. gesagt, so daß auch für die Zukunft wieder Stoff vorhanden sein wird, die Versammlungsabende auszufüllen.

b) Praktische Uebungen. Wie letzten, so hielten wir auch diesen Winter unter Leitung unseres Ehrenmitgliedes Hrn. Oberleut. Mohr einen Fechtkurs, an dem sich 12 Vereinsmitglieder betheiligten. Die Fortschritte, bei nur 2 Stunden Uebung wöchentlich, waren ziemlich befriedigend, so daß wir am Schluß ein Assaut d'armes geben konnten, wobei unsere Leistungen von den anwesenden Herren Offizieren sehr günstig beurtheilt worden sind.

Wenn die Witterung günstig war, benutzten wir die Sonntage gerne zu Ausmärschen, welche zu Distanzschüssen, Zielschießen und Manövriren verwendet wurden. Die Theilnahme war stets eine befriedigende, indem konstatiert werden konnte, daß 46 Mitglieder sämtliche 8 Uebungen mitmachten, und denen auch die kantonale und eidgenössische Munitionserpütung im Betrage von Fr. 103. 50 ausgerichtete wurde. Der Hin- und Rückmarsch wurde zu Uebungen verwendet, Kompagnieschule, Feldwach- und Marschführungsdienst eingeübt.

Bevor wir nun zu etwas anderem übergehen, können wir nicht anders, als Ihnen ganz kurz einiges über einen besondern Anlaß, nämlich über das 20jährige Gründungsfest mitzutheilen.

Am 2. Okt., Morgens 5 Uhr, verreihten wir ca. 50 Mann stark, vom herrlichsten Wetter begünstigt, mit dem Dampfsboot „Wilhelm Tell“ von Luzern und langten um 8 Uhr auf der denkwürdigsten Stätte unseres Vaterlandes im Rütli an. Sofort nach der Ausschiffung wurde eine Festschütze zurecht gemacht, sowie die Scheiben aufgestellt, und bald flackerte das Feuer unter den Kesseln und knatterten die Schüsse gegen die granitene Wand des Bauenstockes, während die Wogen des schönen Vierwaldstättersee's seinen Fuß bespülten. Bis 12 Uhr wurde wacker drauf los geschossen, bis ungefähr um 1 Uhr das erste Zeichen zum „Essen“ erkante. Dann wurde die Gamelle zur Hand genommen und in aller Gemüthsruhe der „Spaß“ verzehrt, bald aber, durch den edlen Nebenfaß erheitert, jubelte eine fröhliche Männerschaar und sang mit kräftigen Stimmen „Rufft du mein Vaterland“, als die Signalfeste unseres Kriegsdampfers zur Abfahrt mahnte, die um 5 Uhr erfolgte. Auch auf dem Schiffe war das heiterste Leben, so daß die stündige Fahrt uns wie Minuten verlief.

Auf 8 Uhr war im hiesigen Schützenhause ein Banket arrangirt, welches dann einen passenden Abschluß dieses schönen Festes bildete und jedem Theilnehmer in Erinnerung bleiben wird.

c) Der neue schweizerische Feldschützenbund veranlaßte unsern Verein ebenfalls zu mehreren Sitzungen. Es wurde aus der Mitte des Vereins eine Kommission von 5 Mitgliedern gewählt, die diese überaus wichtige Angelegenheit zu behandeln und dem Vereine Bericht und Antrag zu hinterbringen hatte. In der Generalversammlung vom 23. Jänner wurde nun dieser Gegenstand behandelt, und der Antrag obenerwähnter Kommission einstimmig acceptirt, welcher folgendermaßen lautet: